

Deutscher Reichstag. 6. Legislaturperiode. 3. Session. Bericht der Saale-Zeitung. Sitzung vom 16. Sept.

Die Trübsen des Hauses sind fast ausschließlich, als es sonst bei den Reichstagen der Fall zu sein pflegt. Die Mitglieder des Reichstags sind zahlreich erschienen. Gegen 2 1/2 Uhr betreten die Mitglieder des Bundesrats, u. a. Dr. v. Schilling, v. Scholz, v. Büttner, v. Marquardt, v. Schmidt, in Grad mit Ordensinsignien, geführt vom Staatssekretär v. Boetticher, den Reichstagsaal. Staatssekretär v. Boetticher berichtet hierauf folgende, bereits telegraphisch gemeldete Eröffnungssprache:

Gehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, den Reichstag zu eröffnen.

Die Beratung derselben ist zu dem Zwecke erfolgt, um Ihnen das mit der königlich spanischen Regierung vereinbarte Abkommen über die Verlängerung des am 12. Juli 1883 zwischen dem Deutschen Reich und Spanien abgeschlossenen Handels- und Schiffsfahrts-Vertrages vorzulegen, dessen Geltung mit dem 30. Juni 1887 abläuft. Die wegen Verlängerung dieses Vertrages getroffenen Vereinbarungen sind Ihnen anderzählig mit dem Antrage angedeutet, derselben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Nach der übereinkommenden Auffassung der verbündeten Regierungen entspricht die Verlängerung des Vertrages den Interessen und Wünschen unserer Handels- und unserer Gewerbetätigkeit. In den befehligen Kreisen aber wird in Interesse der geschäftlichen Dispositionen Werth darauf gelegt, sobald wie möglich längere Verhandlungen über die Fortdauer des Vertrages abgeschlossen zu werden. Um die rechtliche Geltung der vereinbarten Verlängerung endgültig sicher zu stellen, hat daher die Kaiserliche Regierung obigen Antrag in Aussicht genommen werden müssen.

Die verbündeten Regierungen würden, ebenso wie Sie hierzu im Jahre 1883 bereit waren, geneigt gewesen sein die Ratifikation herbeizuführen, ohne zuvor den Reichstag zu versammeln, in der Hoffnung, daß Ihnen für dies Verfahren die Zustimmung ohne Anstand nachträglich bewilligt werden würde. Nach der Antikörper indessen, welche das damals beobachtete Vorgehen in der publizistischen Beurteilung und insbesondere bei den darauf folgenden Verhandlungen des Reichstags gefunden hat, sind Sie der Meinung, daß es für Sie geboten erscheint, den von der Kaiserlichen Regierung vorgeschlagenen Weg genau einzuschlagen, den die Ratifikation des Vertrages aber nicht bis zum nächsten regelmäßigen Zusammentritt des Reichstags in Aussicht lassen zu wollen.

Auf Verhalt Sr. Majestät hat der Kaiser erklärt im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Die Mitglieder hören die Verlesung der Rede stehend an. Hierauf bringt der Präsident der vorigen Session, v. Wedell-Biesdorf, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Mitglieder einstimmen.

Präsident v. Wedell-Biesdorf übernimmt hierauf das vorläufige Präsidium des Reichstags und beruft zu Schriftführern die Abgeordneten Graf Kleist, Dr. Büttlin, Dr. v. Kalmbach und Dr. Wittke.

Einige Mitglieder ist die Vorlage der die Verlängerung des deutsch-spanischen Handels- und Schiffsfahrts-Vertrages, sowie der Wechselsatzberichts der sachlichen Nachrichten über die Ausführung des Sozialitätengesetzes.

Der Namensantrag ergibt die Anwesenheit von 223 Mitgliedern, das Haus ist also beschlußfähig.

Abg. Dr. Windthorst bringt hierauf die Wiederwahl des genannten Bureau's der vorigen Session durch Reclamation.

Abg. Hakenlever erhebt namens der sozialdemokratischen Partei Widerspruch gegen die Reclamationswiederwahl des ersten Vorsitzenden. Der Widerspruch richtet sich wegen der Personlichkeit des Präsidenten, er entspringe vielmehr dem Umstände, daß die sozialdemokratische Partei nicht das rechte Verlangen zu einem Parteimitgliede hat. Es ist von den Regierungsvorsitzenden v. Wedell-Biesdorf in Widerspruch gegen eine sozialdemokratische

Arbeiter, der aus Berlin angewiesen, eine Polizeiverfügung von 1881 ausgegraben, die zu Ununigen der Arbeiter ist. Es läßt sich dies eine Wiederwahl des Regierungsvorsitzenden v. Wedell-Biesdorf zum Reichstagspräsidenten nicht verstanden werden.

Abg. Dr. Windthorst: Sie werden nicht verstanden werden, mindestens ungenügend, bis nach dem Widerspruch erhoben ist, wie ich meinen Antrag natürlich zurück, ich bin nicht für eine theilweise Reclamationswahl. Ich muß aber die Erhebung des Widerspruches bei der gegenwärtigen Geschäftsablage als wenig richtiger als gegen das Haus beschreiben und hinzusetzen, es ziemt sich nicht, die Antragstellung irgend eines Mitgliedes, aber die uns gar kein Urteil zuzuführen, hier zur Kritik zu bringen. (Großer Beifall.) Abg. Hakenlever hat selbst anerkannt, daß die Meinung der Geschäftsleiter durch Herrn v. Wedell-Biesdorf eine gute gewesen ist — auch die Antragstellung dieses Herrn außerhalb des Hauses werden nach bestem Wissen und Gewissen geschandhabt werden. (Beifall.)

Abg. Hakenlever: Was ich zient oder nicht zient, darüber hat der Vordere eben wenig zu entscheiden wie ich. (Große Heiterkeit.) Ihre Sachen hört mich nicht, ich habe so gut wie Sie das Recht zu sprechen. Wenn es nur darauf ankommt, einander Sottisen zu legen oder sich Gesicht zu lachen, das können wir auch. (Sehr richtig! rechts, Heiterkeit.) Wenn Herr v. Wedell auch die Geschichte des Hauses zur Kritikzeit ausgesagt hat, so läßt jener Fall in Widerspruch mit der Vermuthung aufkommen, daß er, wenn er einen solchen Polizeibefehl ausstellen und sich für den Richter v. Büttner annehmen will, (Korrek! rechts) in Zukunft doch vielleicht nicht immer unparteiisch sein dürfte. Es wird sich überhaupt empfehlen, nicht einen Beamten zu wählen, ein solcher wird doch immer vom Ministerium abhängig sein. Wenn Sie Herrn v. Wedell wieder wählen, so wollen wir nicht mitthun sein.

Abg. Dr. Windthorst (fort) macht darauf aufmerksam, daß eine Debatte über die Rechte des Widerspruches gegen Reclamationswahlen bisher nicht zulässig gewesen und überhaupt nicht zulässig sei. (Beifall.)

Abg. Richter: Ich kam mich dem Vordere nur anschließen. Es ist bisher noch niemals vorgekommen, daß man bei Präsidialwahlen die Geschäftsablage benutzt hat, um an den Vertriebenen, die in Frage stehen, Kritik zu üben. Auf welchem Parteistandpunkte man auch steht, so muß doch ein solches Verfahren als nicht angelegentlich bezeichnet werden. Ich verwehre mich dagegen, daß man auf den heutigen Beifall als auf einen Preisbeweis in Zukunft zurückkomme. (Allseitiger Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst: Ich schicke mich den soeben gehörten Ausführungen vollständig an. Eine weitere Diskussion ist so auch schon deshalb ausgeschlossen, weil ich meinen Antrag zurückgezogen habe.

Das Haus übertritt hierauf zur Tagesordnung. Bei der Wahl des Präsidenten entfallen auf den Präsidenten der vorigen Session, Abg. v. Wedell-Biesdorf, 172 Stimmen; 41 Zettel sind unbeschieden; Abg. Hakenlever erhält 2 die Abg. v. Helldorf und v. Frankenstein je 1 Stimme.

Abg. v. Wedell-Biesdorf ist somit gewählt und erklärt sich mit folgenden Worten zur Annahme der Wahl bereit: Ich nehme die Wahl mit Dank an und werde mich bemühen, während der hofentlich kurzen Dauer der Session die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft auszuführen. (Allseitiger Beifall.)

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten erhält Abg. Frhr. v. Frankenstein 193, Abg. Ackermann 2 Stimmen; 16 Zettel sind unbeschieden.

Abg. Frhr. v. Frankenstein ist somit gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Zur zweiten Verhandlung wurde Abg. Hofmann (rechts) mit 172 Stimmen gewählt.

Eine Stimme war auf den Abg. Ackermann gefallen, 37 Zettel sind unbeschieden.

Auf Antrag des Abgeord. Dr. Windthorst werden die bisherigen Schriftführer durch Reclamation wiederergählt; zu Auktionen erkennt der Präsident die Abgeordneten Kochmann und Hakenlever.

Zu Erörterung der vorhergehenden Abg. Junggren (l. Schlesinger-Holstein), v. Postkowski (3. Marienwerder) und L. Löwe (Berlin) erheben sich die Mitglieder von ihren Plätzen.

Der Präsident bemittelt hierauf mehrere Anknüpfungspunkte und legt auf die morgende Tagesordnung die Beratung des spanischen Handelsvertrages und den Wechselsatzberichts der sachlichen Verhandlung.

Abg. Wedell erhebt gegen die Tagesordnung Protest, da die Vorträge erst heute dem Hause zugegangen. Dieser Widerspruch wird durch mehr als 15 Mitglieder, durch die genannte sozialdemokratische Fraktion unterstützt. Der Präsident erklärt, eine andere Tagesordnung für morgen nicht ansetzen zu können und beruht daher die nächste Sitzung auf Sonnabend 11 Uhr mit der vorgenommenen Tagesordnung an Schluß 5/4 Uhr.

Vereine und Verfassungen.

Allgemeiner Deutscher Kongreß zur Förderung übertriebener Interessen (Bericht der Saale-Ztg.)

IV. H. Berlin, 16. Sept.

Auf der Tagesordnung steht die Beschlußfassung über Maßregeln zur Förderung deutlicher übertriebener Interessen nach Maßgabe der Selbstentwerfung.

Demnach wird die Abänderung zweier Absätze an Se. Majestät den Kaiser, sowie an den Fürsten Bismarck beschloffen. Es werden sodann folgende Resolutionen beschloffen:

- 1. Der Kongreß schlägt eine Vertretung der deutschen Kolonialinteressen durch die Bildung eines Kongresses von 25 Vertretern. Dieses Kollegium wird ausgearbeitet: 1) sich mit jenen bestehenden deutschen Vereinen als möglich in Verbindung zu setzen, um eine umfassende Organisation zum Schutze deutscher Interessen zu schaffen; 2) in jenen Städten und Ländern, wo zweckentsprechende deutsche Vereine nicht bestehen, Vertrauensmänner für die Vertretung dieser Interessen zu ernennen; 3) auf die Weise die Schaffung eines allgemeinen deutschen Verbandes zur Förderung unserer übertrieblichen nationalen Interessen herbeizuführen; 4) die Vorbereitung zu einem in Berlin innerhalb der nächsten drei Jahre abzuhaltenden dritten Kongresse halb-möglichst in Angriff zu nehmen und schnellstens zu betreiben; 5) der Kongreß beschließt, den Allg. deutschen Kongreß zu einer dauernden Institution zu erheben, der in näher zu bestimmenden Abständen zusammenzutreten hat.

II. Der Kongreß erkennt für die Fortführung der deutschen Nationalpolitik als dringende Aufgabe: die Schaffung besserer Handelsverbindungen mit Deutschland und die Einrichtung deutscher Konsulate für unsere kolonialen Unternehmungen.

III. Es ist dringend zu wünschen, daß die auf die Erörterung der Nationalpolitik in den deutschen Zeitungen, sowie der Sprachen und Sitten der Eingeborenen, beziehenden auf die Verbreitung kolonialer Kenntnisse im deutschen Volk gerichtete deutsche Wissenschaft aus öffentlichen Mitteln thunlichst unterstützt werde — insbesondere, daß die zur Erörterung dieses vom Reichstag bewilligten Mittels zur Erörterung der deutschen Kolonial- und benachbarten Gebiete verwendet werden.

IV. Der Kongreß erachtet die Reichsregierung, das Projekt einer deutschen Volkshochschule zur Verbindung der ostasiatischen Kolonien mit der Heimat des Reichstags von neuem vorzutragen. Der Kongreß beschließt, eine Petition an den Kaiser zu richten, in welcher seinen dringenden Wunsch um Bewilligung der zur Schaffung der in den ostasiatischen Provinzen erforderlichen Mittel zum Ausdruck gegeben wird. Der Kongreß erachtet die Reichsregierung, in ähnlicher Weise wie durch das geplante orientalische Seminar für die Förderung der Kenntniss der ostasiatischen Sprachen angezogen werden soll, auch zur Förderung der in den ostasiatischen Sprachen in Deutschland halb-möglichst geeignete Schritte zu thun.

V. Die deutsche Auswanderung ist eine wirtschaftlich notwendig, besonders durch die Bevölkerungsabnahme gebotene Aufgabe.

VI. Es ist völlig unpraktischer Verhältnisse, die Auswanderung zu hemmen, gilt es, dieselbe so viel immer möglich zu unterstützen, daß sie aus einem staatlich auf einer wirtschaftlichen und nationalen Richtung Deutschlands sich gelte.

VII. In Hinblick hierauf empfiehlt es sich, so lange deutsche Kolonien zur Aufnahme weiterer Auswanderung noch nicht geeignet erschienen, die deutsche Auswanderung nach Südamerika, etwa jährlich vom 25. v. Br. zu fördern und die Verteilung der Gemeinnütze, welche der Auswanderung nach einem Teile des genannten Ländergebietes durch das preussische Ministerium verweigert vom 3. Nov. 1883 noch im Wege liegen, zu erleichtern. Die Sachverhalte sind in manchen Theilen, namentlich den Vorkerarbeiten, für Auswanderung zu empfehlen.

Das Geheimniß der Ehre.

Roman in drei Bänden von Hans Waghenshusen.

(Fortsetzung.)

Berthold erhob das Haupt und sah Eva noch vor sich stehen, die er so ganz vergessen. Was that sie noch bei ihm! Warum verliebte nicht auch sie ihn, wenn er so schlecht war, wie ich ermahnen mußte, da doch auch ihr keine That kein Geheimniß gebieten!

Die hell erleuchtete Uhr des Kasino zeigte auf neun. Bis zum Morgen mußte es gehen sein; er wollte den nächsten Tag nicht mehr leben, dessen Ende ihm nicht mehr geborte, wollte keine Frau haben, die man für Heiligheit halten konnte. Seine Kameraden, das wußte er, verwelken hier, bis es geschien. Auch Schienen, wenn er hier war, mußte von ihnen schon gehört haben. Schienen, der ihm so benachbart, der ihm damals in Deutschland so zugehört, seinem Gegner doch eine vollständige Verachtung zu geben, aber schließlich zu vergeben gewesen war, als sie von diesem nicht verlangt ward.

Er hätte Schienen gern noch einmal gesehen, um ihm zu versichern, daß da oben in den Bergen alles endlich zugegangen sei, für den Fall, daß man nach seinem Tode das Geheimniß erzählen, daß man sein Aushalten zu verunglimpfen würde; aber man dürfte ihn nicht anders mehr sehen als sein Testament machend, und Schienen sollte Zeuge einer letztwilligen Verfügung sein, er und die anderen Kameraden!

Und wie er jetzt auf das Mädchen blickte, zog es ihm wie Nahrung ins Herz. Eva stand da, die gestirnten Hände gefaltet; das durch die Zweige der Magnolia auf sie fallende Mondlicht zeigte sie ihm so bloß, so verzweifelt, als fühle sie sich schon allein Erdendeleiden erträdt; ihre blauen Augen hatten keinen Glanz mehr und wie sie so ins Leere vor sich hin schaute, wozu sie so wasserhell, so wellenblau verfarbend und wie matte Saphire.

Zum ersten male, seit er empfand, daß alles von ihm abgefallen, nur dieses Kind nicht, besichtigte ihn eine wirklich sympathische Meinung für das ihm unverständlich gebliebene Wesen; er fühlte sich gerührt bei ihrem Anblicke, er wollte wenigstens eine Dornenkrone an ihr üben.

„Geh“, sagte er, ihr die Hand auf die Schulter legend, die sie erziehen mußte. „Du wollest nicht annehmen, was ich Dir bot, aus Stolz, und ich begreife es. Du wirst es aber annehmen, wenn ich Dir die Wahrheit sage. Höre mich an!“

Er erfaßte ihre Hand und sie ließ ihm dieselbe, ohne aufzuschnauen.

„Wenn dieser Tag zu Ende geht, wird auch mein armselig Leben abgelaufen sein; ich hab' es heute verwettet!“

Evas Hand zuckte festig in der seinigen; sie schaute zu ihm auf mit wunderbar verklärten Augen.

„Du bist jung. Du bist schön“, fuhr er fort. „Nimm, was ich Dir zu großem Theil danke, Dir hinterlasse; ich bitte Dich zum letzten male! Du kannst dich glücklich werden, wenn Du keine Sorge hast! Sag mir, willst Du?“

Eva ließ die Stirn sinken. Schwermüthvoll schüttelte sie den Kopf; dann wieder blickte sie zu ihm auf, so hingebend, stehend.

„Nicht mit Dir sterben!“ bat sie, die Stirn an seine Schulter legend. „Du tust mit Deinem Tode eine Schuld, ich erlaube es, aber Gott wird sie Dir vergelten, und ich... ich will ja aber auch nicht mehr leben, seit man solche ein Spiel behandelt. Laß mich mit Dir gehen!“

Sich knüchelnd an ihn schmiegend, stießen ihre Augen um Erhellung, seinen Spruch mit Wangen erwartend.

„Du bist toll!“ rief Berthold unferndlich hart, sie von sich schübend. „Danke Gott, daß ich fort muß, denn auch ich hätte nicht gut an Dir gehandelt aus Haß, aus Rache gegen die... andere, um die ich so elend geworden.“

Er blühte wieder zur Uhr hinüber, deren Zeiger so unerbittlich vorrückte, und entzog ihr die Hand, die sie so ängstlich umfaßte.

„Laß mich gehen!“ rief er, sie hastig von sich weisend. „Doch nein! Ich will nicht so von Dir scheiden!“ Er sah, wie sie die Hände vor das Gesicht schlug, erfaßte diese und legte den Arm um sie. „Du warst lieb und gut gegen mich! Hier, nimm dies zum Abschied!“ Er tunkte sie auf die Stirn und ließ sie dann aus seinem Arm gleiten. „Lebewohl!“ rief er mit einem letzten Blick auf sie. „Wenn die Sonne aufgeht, wirst Du vermisst sein und ich... ich werde es auch sein!“

Im nächsten Momente fand er auf dem Platz und schritt auf das Kasino zu. Eva stieg einen Augenblick aus; entschlossen eilte sie ihm nach. Sie sah ihn vor sich, wie er an der Fontaine noch einmal innehielt, die Hand an die Brusttasche legte und dann seinen Weg fortsetzte. Den Schleier tief über das Antlitz ziehend, folgte sie ihm.

36. Die Aale hatten sich bereits wieder gefüllt, als Berthold dieselben betrat — wohl der Einzige unter allen Anwesenden, der mit der Aale kam, sie erst zu verlassen, wenn er alles geprobt, bis auf einige taugenreys Franz, die er der Welt für die letzten von ihr begehren Mühsaligen überlassen wollte.

Einem hätte er gern noch gesehen — Schienen, der, wenn er hier war, von den beiden Kameraden schon gehört haben mußte; aber wie er gerührt über alle die Köpfe hinschaute, verzog er, ihn zu suchen, und so geschah es, daß Schienen, der selbst nicht am Spiel theilnahm, ihn zuerst erblickte, wie er, sein Portefeuille hervorziehend, ihn gegenüber einem leeren Platz in dem Kreise nahm, einen Stuhl ergriß und mit hohen Anknüpfen zu spielen begann.

Berthold's Instig zu helfen, gekrümmtes Antlitz war fast und klar; seine Augen nahmen allmählig einen gestirnten Ausdruck an und mit einem Hohlglanz war er immer neue Anknüpfen auf die eine Farbe, die er mit eigener Konjunktur pointierte.

„Hollauner, darf ich Dich mit einem Worte befragen?“ fragte Schienen, der um den Tisch herumzugegangen, ihm die Hand auf die Schulter legend.

„Unterbreche mich nicht!“ antwortete dieser farblos, zu ihm mit den bleichen, abgespannten Zügen aufschauend. „Ich darf nur diese Karte spielen! Du weißt doch schon? Es legt doch sonst niemand Trauer um mich an!“

„Ich hörte!“ Schienen's Stimme verriet ein leichtes Leben; Berthold's Kopf verriet ihn. Was er gehört und jetzt sah, verzehrte ihn in nervöse Befassung. Sein Zorn klang auch so hoch und feierlich. Er begriff Berthold's Absicht ganz nicht. Die Kameraden hatten ihm am Nachmittag den Tisch gezeigt, um welchem das Koch gefallen, und Berthold sah gerade an demselben Platz.

„Zieh dich nicht, daß ich Dich zum Souper für heute abend im Hotel de Paris einlade!“ fuhr Berthold, nachdem er wiederum einige hohe Banknoten auf Schwarz geworfen. „Suche die Kameraden, ich lade sie ein! Was ich hier noch zu thun habe, wird bald geschehen sein.“

Schienen trat schweigend zurück. Berthold's Treiben erschien ihm lächerlich.

„Zum Souper!“ wiederholte er sich, mit gestirntem Haupte sich abwendend. „Die Sache hat eine verdammt schätzenswerte Wendung genommen!“

(Fortf. folgt.)

